

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postverendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Verwaltung und Verlag: W. Blaue, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigst berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingelaufen werden.

Gewöll verhält des Deutschthums Sonne,
Ein Wildstrom brauset durch die Klamm,
Ein Sturm zerzaust die Wipfelkrone
Und schaukelt wild den alten Stamm.
Nur der Granit der Mutter Sprache
Verleiht den Wurzeln Widerstand,
Ihr Lehrer, haltet treue Wache
Für deutsches Volk und deutsches Land!

Carl Pröll, an die deutschen Lehrer!
In der „Schul-Nummer“ des „Scherer“ Innsbruck.

Verschleierte Bilanzen.

Die „Wiener Sonn- und Montagszeitung“ berichtet wie folgt über ein lehrreiches Finanzmanöver, welches im Zeitalter des § 14, da die Leitung der österreichisch-ungarischen Bank vor niedergezogenen Schranken steht, an Vorgänge bei derselben erinnert, an die wir in nächster Nummer erinnern werden.

Das genannte Blatt schreibt:

Nach dreizehnjähriger hartnäckiger Steuerlügenhaftigkeit hat sich die löbliche Verwaltung der Prager Eisenindustrie-Gesellschaft entschlossen, die Steuermoralität einzubekennen. Sie, die eingestandenemal vor nichts eine solche Scheu hatte, als vor dem Einbekenntnis ihrer Steuerpflichtigkeiten, hat es endlich für gut befunden, dem Fiscus reinen Wein einzuschütten. Zu diesem Zwecke war es allerdings nothwendig, daß die Herren ein moralisches Harikiri an sich vollzogen und es ist natürlich, wenn viele Jahre verstrichen, ehe sie den Muth zu dieser Selbsthinrichtung fanden.

Dreizehn Jahre Bilanzfälschung! In diese knappen Worte läßt sich die Geschichte der Prager Eisenindustrie-Gesellschaft und ihrer Bemühungen zusammenfassen, dem Fiscus die Augen auszuwischen und sich mit den dem Staate widerrechtlich vorenthaltenen Summen zu mästen. Und wer weiß, wie lange dieses Fälscherhandwerk noch betrieben worden wäre, wenn nicht das neue Steuergesetz mit seinen verschärften Strafen für Steuerverheimlichungen und Entziehungen auf dem Plane erschienen wäre. Der Zusammenhang zwischen diesem

Gesetz und dem Erwachen des Steuergewissens der Prager Eisen-Verwaltungsräthe läßt sich kalendermäßig genau feststellen. Vom 25. October 1886 datiert das Gesetz. Die Absicht, mit den Bilanz-Lumpereien zu brechen, trat aber genau in jenem Jahre hervor, in welchem zum ersten Male bei der Bilanzierung die Vorschriften des Gesetzes zu beobachten waren. Wie weit diese Absicht verwirklicht worden ist, werden wir noch zeigen. Aber man muß zugeben, daß das Bekenntnis, fünf Millionen Gulden im Verlaufe der Jahre dem Auge der Steuerbehörde entzogen zu haben, immerhin ein ziemlich weitgehendes ist. In der That, auf rund fünf Millionen Gulden beläuft sich der Betrag, den die Gesellschaft als „Werthsteigerung der Activen“ berechnet und den sie nunmehr an ihre Actionäre vertheilt. Die „latenten“ Reserven kommen in dieser Werthsteigerung ebenso zutage, wie die bisher latent gewesene Bilanz-Saunerei. In diesen latenten Reserven ist nichts Anderes verborgen gewesen, als ein großer Betrag, richtiger Betrug. Mit einem Raffinement sondergleichen verstanden es die Bilanzkünstler dieser sonderbaren Gesellschaft, dem Fiscus ein Schnippchen zu schlagen und es ist eigentlich nicht einmal gar so sehr wunderbar, wenn derselbe diesen geriebenen Herren so lange aufgefressen ist. Da mußte man mit besonderen Salben geschmiert sein, um den Spuren dieser geriebenen Fälscher folgen zu können. Es ist interessant, zu sehen, aus welchen Elementen die famose „Werthsteigerung der Activen“ sich zusammensetzt. Da finden wir denn in der Bilanz vor Allem die Post „Borräthe“ auf einen höheren Werth gebracht. Rund eine Million wird auf diese Weise aus dem Dunkel der latenten Reserven ans Tageslicht gebracht. Weiter sind die Posten „Debitoren“ und „Effecten“ um circa 3.6 Millionen Gulden erhöht worden.

Aus der „Neuen Freien Presse“, bekanntlich dem Moniteur Wittgenstein's, erfahren wir, daß in früheren Jahren die Debitoren sehr niedrig bewertet wurden, das heißt mit andern Worten, man hat die Wahrheit unterschlagen und die

Bilanz durch eine Fiction wissentlich gefälscht. Man kann ja schließlich in kluger Vorsicht für dubiose Forderungen eine Reserve anlegen, allein correcterweise wird man, wie das solide Institute thun, eine Dubiosen Reserve unter den Passiven führen, die Debitoren aber in ihrem thatsächlichen Ausmaße in die Activa der Bilanz einstellen. Wer's macht, wie es die Prager Eisenindustrie-Gesellschaft gethan, will damit ohne Zweifel einen Steuerprofit erzielen. Die „Effecten“, die in der Bilanz angeführt erscheinen, repräsentiren gegenüber den früheren Bilanzierungen einen Mehrwerth von 2.8 Millionen Gulden. Wir werden später sehen, daß, um uns miße auszudrücken, bei dieser Post der Steuerhalk dem geehrten Verwaltungsrathe aus dem Genick schlägt. Es ist klar, warum die Herren einen solchen Werth auf Effecten-Erwerbung legten. Bei einer Gesellschaft, die ein Actiencapital von 8.25 Millionen Gulden besitzt, muß es gewiß auffallen, wenn sie für nahezu die Hälfte dieses Betrages Effecten anschafft, denn sie ist ja eigentlich eine Eisenproducentin und keine Effectenhändlerin. Aber das scheinbar Sonderbare ist leicht begreiflich, wenn man sich vergegenwärtigt, daß Gewinnverschleierungen viel sicherer und undurchdringlicher durch Effecten, deren Cours man beliebig einstellen kann, gemacht werden, als beim baaren Gelde. Deshalb sind die Bankguthabungen einfach in Werthpapiere umgewandelt worden. Eine vierte Post der gegenwärtigen Bilanz, die der „Creditoren“, zeigt eine Verminderung um zwei Millionen Gulden. Auch darin wird eine latente Reserve verborgen, welche darin bestand, daß ein lächerlich hohes Delcredere angenommen wurde, wie die „Neue Freie Presse“ ausdrücklich constatirt (!!). Durch die Summirung der hier angeführten Posten kommen wir auf den vollen Betrag der „Werthsteigerung der Activen“ oder im wahren Sinne des Wortes eigentlich auf den vollen Betrag, der durch die gewaltthätige Werthverminderung der Activen so lange Jahre hindurch verübt wurde.

Schwämme.

Ein Männlein steht im Walde
Auf einem Bein
Und hat auf seinem Haupte
Rot Kapplein klein.

Sobald der Spätsommer da ist und die oft in wunderschöner Farbe glänzenden Pilze ihre Köpfe aus dem Moosboden herausstrecken, da beginnt auch schon die Chronik der Unglücksfälle. In Galizien in der Nähe von Lemberg sind vierzehn Arbeiter durch ein Gericht Schwämme vergiftet worden, neun von ihnen sind todt! Wie die Irrlichter der Sümpfe, so locken die Schwämme Kinder und Erwachsene, welche, unerfahren, nicht selten durch Not getrieben, diese gefährlichen Kinder der feuchten Erde einsammeln und essen, ins Verderben. Viele Pilze sind freilich — das wissen ja doch Alle aus Erfahrung — nicht nur unschädlich, sondern gehören zu den beliebtesten Gerichten unserer Küche. Die Gefahr liegt in der Schwierigkeit der Unterscheidung. Es ist eine eigenthümliche Sache, daß just die Giftschwämme

und Giftschlangen von ihren harmlosen Verwandten, wenigstens auf den ersten Blick hin, so wenig Abweichendes in der Gestalt, in der Farbe und in der Zeichnung aufweisen, daß schon die erfahrensten Kenner durch die Ähnlichkeit getäuscht wurden. Und beinahe muß man sagen, daß die Gefährlichkeit des Schwammgiftes der des Schlangengiftes nichts nachgibt. Ja, wahrscheinlich ist die Zahl der von Kreuzottern Gebissenen, welche mit dem Leben davonkommen, größer, als die Zahl derjenigen, welche eine Fliegenchwamm-Vergiftung ohne Schädigung überstehen. Nicht alle Giftschwämme wirken in der gleichen Weise. Die einen treffen das Herz und das Nervensystem; andere rufen die schwersten Störungen im Magen und Darm hervor; ja, es gibt sogar solche, deren Gift direct die rothen Körperchen des Blutes ausjaugt und in Folge dessen Gelbsucht, Krämpfe, Delirien und so weiter erzeugt. Dies ist bei der nicht genügend heiß behandelten und mangelhaft getrockneten „Lorchel“ der Fall. Um diesen tiefkastanienbraunen Schwamm zu genießen, muß man ihn in heißem Wasser,

in welchem die giftige Säure löslich ist, brühen, dann trocknen lassen und dann das Brühwasser vor der Zubereitung für den Tisch gründlich entfernen.

Wie schützt man sich nun vor dem Genusse giftiger Schwämme? Das ist die wichtige Frage. Es handelt sich aber nicht nur um den Schutz, sondern auch um die genaue Kenntnis aller guten Pilze, da erwiesenermaßen unsere Städte und Dörfer jährlich Millionen der wohlgeschmecktesten und nahrhaftesten Schwämme in ihrer unmittelbaren Nähe, oft neben den täglich betretenen Wegen in den Waldungen, auf Tristen, Heiden und Wiesen verderben lassen. Und vielleicht geschieht dies weniger aus Furcht vor möglicher Verwechslung mit giftigen, als aus vollständiger Unkenntnis. Das beste vermag in solchen Dingen natürlich nur der Unterricht der Jugend zu leisten. Der Junge oder das Mädchen, welches die Elementarschule verläßt, sollte ebenso gut die giftigen und die eßbaren Schwämme kennen, als es die Birnen, Äpfel und Zwetschen unterscheidet. Die Schwierigkeit in dem Falle ist ja eine

Gemeinderathssitzung.

In der Sitzung am 21. d. M. erledigte der Gemeinderath nachstehende

Tagesordnung:

1. Verlesung des Protocoll'es der letzten Sitzung.
2. Mittheilungen.
3. Antrag auf Convertierung des bei der Bettauer Sparkasse ausstehenden Darlehens in ein solches der steierm. Sparcasse in Graz.
4. Ansuchen des Vereines „Deutsches Vereinshaus“ um Handhabung des Gemeinderathsbeschlusses gegen das Mitnehmen der Hunde in Gast- und Kaffeehäuser.
5. Ansuchen der kaufmännischen Fortbildungsschule in Pettau um eine Subvention.
6. Concessions-Gesuch des Math. Novak.
7. Vorlage und Beschlußfassung über den Voranschlag pro 1900.
8. Allfälliges.

Hierauf vertrauliche Sitzung.

Vorsitzender: Herr Bürgermeister J. Drnig, bezw. Herr Vicebürgermeister Franz Kaiser. Anwesend die Herren Gemeinderäthe Hans Brigola, Carl Kasper sen., Josef Kasimir, Hermann Kersch, Josef Kollenz, Karl Krager, Jakob Mayun, Jg. Hofmann, Adolf Sellinschegg, Johann Steudte, Dr. Ernst Treitl, Josef Wresnigg.

Erledigung.

1. Die Verhandlungsschrift der letzten Gemeinderathssitzung wird genehmigt.

2. a) Note des steierm. Landesauschusses, daß der bisherige Professor am l. Staatsgymnasium in Graz, Herr Andreas Gubo, zum Director des Franz Josef Gymnasiums ernannt worden ist.

Der Bürgermeister hebt zum Gegenstande mit Anerkennung hervor, daß Herr Director Gubo in Hinsicht auf die Baufrage der Gemeinde sich bereitwillig mit den dormalen vorhandenen Räumlichkeiten begnügt und sich darauf einschränkt, was der bauführenden Stadtgemeinde mancherlei Erleichterung gewährt.

b) Weiters theilt der Landesauschuß mit, daß der Gymnasial-Lehramts-Candidat Herr Josef Wester für das Gymnasium provisorisch in Verwendung genommen wurde.

c) Herr Universitäts-Professor Dr. W. Gurttl übermittelt schriftlich seinen Dank für die Förderung seiner Forschungen auf dem Haidinerfelde durch die übermittelten 100 Kronen.

d) Note des Landesauschusses, daß über Beschluß der Stadtgemeinde die Stelle eines land-schaftlichen Bezirkschirurges ausgeschrieben worden ist.

e) Eine Zuschrift des Holzhändlers Herrn A. Kuzicka, womit er mittheilt, daß er auf

Judes, es ist nicht so feingesponnen, daß es nicht endlich an die Sonnen käme. Und so ist auch diese in der Geschichte der Actiengesellschaften einzig dastehende Steuer-Defraudation enthüllt worden. Man darf wohl hoffen, daß, wenn die Verwaltungsräthe schon nicht in anderer Weise zur Rechenschaft gezogen werden, zumindest doch der Fiscus die vollen materiellen Consequenzen aus den sträflichen Bilanzfälschungen und Steuer-Verheimlichungen ziehen wird. Da müßte ein Exempel statuirt werden. Übrigens würde ein scharfer Eingriff der Steuerbehörde den Herren nicht ganz unerwartet kommen, denn die Ahnungs-vollen rechnen damit, daß von der „Werth-steigerung“ die Steuerbehörde das Sümmechen von etwa achtmalshunderttausend Gulden für sich reclamiren wird. Im Vorjahre freilich hieß es, daß der Gesellschaft eine Steuerstrafe von vier Millionen Gulden auferlegt worden sei, die Nachricht hat sich bisher nicht bestätigt, aber es ist immerhin möglich, daß die Steuer ein Mehr-faches von dem absorbiren wird, was die Prager Eisenmänner heute noch hoffen. Die Straf-bestimmungen des neuen Steuergesetzes beziffern die Höhe der Strafe mit dem Drei-bis Neunfachen des verheimlichten Steuerbetrages.

Nun, für die Sünden der Vergangenheit erscheint jetzt jedenfalls die rächende Nemesis. Aber neue Sünden bereiten sich vor. Die latenten Reserven sind todt, es leben die latenten Reserven! Wie die Rabe nicht das Mäusen, so kann der Verwaltungsrath der Prager Eisenindustrie-Gesellschaft das Bilanzfälschen nicht lassen. In der That finden wir eine neue latente Reserve in dem Mehrwerthe der Alpinen Montanactien, die im Effectenbesitze der Gesellschaft figuriren. Dieselben repräsentieren heute einen Werth von nahezu neun Millionen Gulden, während sie in die Bilanz zum Cours von fl. 100, daher mit dem Betrage von circa drei Millionen Gulden eingestuft erscheinen. Hier liegt der offenbare Versuch einer neuen Steuerhinterziehung, in jedem Falle eine ge-gehwidrige Bilanzirung vor. Der klare Wortlaut des Gesetzes läßt eine andere Auslegung gar nicht zu. Im Artikel 14 der Vollzugs-vorschrift zum Gesetze über die Erwerbsteuer der Actiengesellschaften heißt es wörtlich: „Cours-gewinne und sonstige Wertherbhöhungen sind, selbst wenn sie nicht realirt sind, als Einnahme zu behandeln.“ Angesichts dieser einen Zweifel gar nicht zulassenden Bestimmungen des Gesetzes ist es uns unerfindlich, wie am helllichten Tage eine derartige Bilanz producirt werden kann. Hoffentlich wird nicht wieder erst ein Zeitraum von dreizehn Jahren verstreichen müssen, bis die Steuerbehörde ihres Amtes waltet.

Veritas.

geringe, weil die Zahl der Schwämme, welche hier in Frage kommen, ja nicht groß ist und weil der Lehrer in den meisten Gegenden immer genügendes Material zur Belehrung findet. Diese durch gute Abbildungen zu unterstützende anschauliche Unterweisung müßte aber nichts Halbes, sondern etwas Ganzes sein. Was das Kind über diese Sache zu Hause lernt, hat fast gar keinen Wert; denn es handelt sich dabei zumeist um alberne Volksmittel, welche man sogar schwarz auf weiß in den beliebtesten Kochbüchern lesen kann. In alten Zeiten waren alle Schwämme verdächtig, welche neben verrosteten Nadeln oder Eisen oder neben faulem Tuch oder neben Schlangenhöhlen und Löchern oder insonderheit unter Bäumen, die schädliche Frucht tragen, wachsen.“ Man denkt heute nicht viel vernünftiger, und es läßt sich mit Bestimmtheit aussprechen, daß das starke Vertrauen auf solche volkstümliche Prüfungsmittel eine große Zahl der Vergiftungs-fälle auf dem Gewissen hat. Überall ist beispiels-weise bei den Hausfrauen, Köchen und Köchinnen die irrige Ansicht verbreitet, es seien alle giftigen Pilze daran zu erkennen, daß ein silberner Löffel

oder eine weiße Zwiebel oder Eiweiß braun, schwarz oder bleifarben anlaufen, sobald sie beim Kochen der Schwämme in Berührung mit dem denselben vorhandenen Gifte kommen. Das ist grundfalsch. Nicht das Schwammgift war in solchen Fällen die Veranlassung zur Bräunung oder Schwärzung, sondern der Umstand, daß sämtliche, auch die eßbaren Schwämme, sobald sie ausgewachsen sind, derartige Verfärbungen hervor-rufen. Alle zu alten Pilze entwickeln nämlich, gleich anderen eiweißhaltigen Stoffen, bei der entsprechenden Wärme Schwefelwasserstoff, der eben jene schmutzigen Farben hervorzurufen ver-mag. Es gibt also junge Gifschwämme, bei welchen eine Verfärbung nicht eintritt und alte eßbare Schwämme, bei welchen sie eintritt. Der silberne Löffel und derlei Erkennungsmittel sind also ein total unzuverlässiger Schutz.

Anderer wiederum schwören Stein und Bein, daß das Gelbwerden des auf Schwämme gestreuten Salzes unbedingt die giftige Natur ver-rathe oder daß die lebhafteste Farbe und die klebrige Oberfläche sichere Kennzeichen seien. Auch dies sind wertlose Glaubensartikel unserer Küchen.

den angestrebten Holzlagerplatz verzichte, da ihm nach dem Zeitungsberichte im Gemeinderathe Ab-sichten zugemuthet wurden, die ihm ferne lagen.

f) Die akademisch-technische Fernverbindung „Carniola“ übermittelt die Einladung zum 15. Stiftungsfeste in Laibach; die Stadt-vertretung wird in geziemender Weise ihre An-theilnahme bekunden.

g) Herr Bürgermeister theilt mit, daß die Steuer von der städtischen Brückenmauth für die Jahre 1885—1896 im Betrage von fl. 1924.88 im Gnadenwege abgeschrieben worden ist. Nach-dem in dieser Angelegenheit unser Abgeordneter Herr Dr. E. Wolskhardt sich wesentliche Verdienste erwarb, votierte ihm der Gemein-de-rath den verdienten Dank.

h) Infolgedessen wird sich die Stadtvertretung an das Land und an den Bezirk wenden wegen Abschrei-bung der bezüglichen Umlagen auf die Steuer der städtischen Gefälle und der Brückenmauth. Soweit dem gestellten Ansuchen um billigen Er-lasß nicht stattgegeben worden ist, wird ein neuer-liches Majestätsgesuch überreicht werden.

i) Herr Bürgermeister hat mit den Herren Franz Kaiser und Josef Kasimir am Sonntag Sr. Excellenz dem Herrn Marquis Olivier de Bacquehem die Urkunde über dessen Ernennung zum Ehrenbürger unserer Stadt nebst einem Aquarallbilde der Stadt vom Maler Herrn A. Kasimir überreicht. Seine Excellenz drückte darüber den Stadtvertretern seine große Freude aus und betonte besonders, es freue ihm dies Zeichen umsomehr, daß ihm die Bettauer keinen Deutschenhaß zumuthen. Mar-quis v. Bacquehem habe sein Bedauern aus-gesprochen, vorläufig zu einer Dankesbezugung keine Gelegenheit zu haben, doch hoffe er auf Gelegenheiten, dies thun zu können.

3. Berichterstatter Gemeinderath Herr Ad. Sellinschegg stellt namens der Finanzsection den Antrag: Der Gemeinderath beschließt, daß bei der Bettauer Sparcasse aufgenommene Dar-lehen per 120.000 in ein Darlehen bei der steiermärkischen Sparcasse in Graz umzuwandeln. Ein Theilbetr. von 30.000 ist bereits gesichert; bezüglich des Restbetrages ist die Beschlußfassung der steierm. Sparcassa und zur Durchführung die Genehmigung des Landesauschusses einzu-holen.

Diese Finanzaction erweist sich als nöthig, um die Schuldpost bei der Bettauer Sparcassa zu tilgen und um einen einheitlichen Schuldittel zu einem möglichst niederen Zinsfuß zu erlangen.

4. Zum Gegenstande bemerkt der Vorsitzen-de, daß das Verbot, in die Gaststätten Hunde mitzunehmen, schon zu Zeiten seines Amtsvor-gängers in Folge Gemeinderathsbeschlusses erlassen worden ist, daß die Handhabung des Verbotes aber nicht nur in Pettau, sondern auch in Mar-burg und Gills zahlreichen Schwierigkeiten begeg-net. Vielleicht könnte eine erhöhte Hundesteuer

Fast alle diese Netze, welche sich auf die leichte Unterscheidbarkeit der unschädlichen Schwämme beziehen, haben so viele Ausnahmen, daß fast in ihrer Anwendung die größte Gefahr liegt. Da gibt es eben nur einen Weg einzuschlagen und das ist die durch Schwamm-sammlungen und Bücher erworbene genaue Kenntnis der eßbaren und der schädlichen Pilze. Als ein ganz vor-treffliches, klar und übersichtlich verfaßtes Büch-lein möchten wir das von Professor v. Ahles bei J. F. Schreiber in Eßlingen a./N. unter dem Titel „Allgemein verbreitete eßbare und schäd-liche Pilze“ erst kürzlich in zweiter Auflage er-schienene Werkchen empfehlen. Die guten farbigen Tafeln, die zahlreichen praktischen Winke des Autors nebst der nach allen Richtungen hin schönen Ausstattung werden es Vielen, die sich für den Gegenstand interessieren, zu einem ange-nehmen, nützlichen Besitze machen. Anders als auf dem Wege des Studiums läßt sich in unserer Frage ein nennenswertes Ziel nicht erreichen.

(Schluß folgt.)

durch eine theilweise Verminderung des Hundestandes Abhilfe schaffen.

Herr Gemeinderath **Kersch** erinnert daran, daß auch die gegenwärtige Gemeindevertretung sich wiederholt und mit geringem Erfolge mit der Sache beschäftigt hat und beantragt, für das kommende Jahr die Erhöhung der Hundetaxe von zwei auf sechs Gulden.

Herr Gemeinderath **Jak. Magun** findet eine solche Erhöhung unbillig und befürchtet Äußerungen des Widerwillens.

Herr Gemeinderath **Carl Kräper** ist ebenfalls der Meinung, man werde nichts Wesentliches in der Abstellung mancher Hundebelästigungen erzielen und mancher wird sich keinen Hund mehr halten können.

Herr Bürgermeister verweist auf die erwünschte Mehreinnahme, die so in Aussicht steht.

Herr Gemeinderath **Steudte** stellt den Antrag, den erwarteten Mehrerlös ebenfalls der Armenkasse zuzuwenden.

Schließlich wird der Antrag des Herrn Gemeinderathes **J. Kollenz** auf Einhebung von fünf Gulden per Hund angenommen.

Herr Gemeinderath **Rajmir** beantragt, die Wirte anzuweisen, die Gäste durch Kundmachungen in den Gaststätten auf den richtigen Umgang der Hunde mit Menschen aufmerksam zu machen und das Publicum aufzufordern, die Hunde im Locale anzubinden.

Herr Gemeinderath **Rohmann** hält einen solchen Vorgang vonseite der Wirte gewagt und mißlich. Der Wirt verliert durch solche Beschränkungen leicht Gäste. Eine amtliche Kundmachung weiche dem aus und ist wirksamer.

Dem betreibenden Vereine „Deutsches Vereinshaus“ wird dies als Antwort zur Kenntnis gebracht werden, daß man zur Abhilfe gegen das Mitnehmen von Hunden die Erhöhung der Hundetaxe beschloß und sich durch amtliche Kundmachungen gegen das Mitnehmen von Hunden wenden wird.

Herr Gemeinderath **Rasper** beklagt sich über die große Zahl von Hunden, die sich in der Herrengasse herumalben und wünscht das öftere Einschreiten des Waisenmeisters.

Herr Bürgermeister erinnert an einen bezüglichen Beschluß vom Vorjahre, wonach nur unbesteuerter Hunde zur Ausweiskleistung zu verhalten und der Besteuerung zuzuführen sind. Herr Gemeinderath **Rohmann** lenkt die Aufmerksamkeit auf die herrenlosen und zugelaufenen Hunde von auswärts. Solche ohne Marke mögen vom Waisenmeister abgelaufen werden, der zu öfteren Streifungen zu veranlassen sei. Herr Gemeinderath **Dr. E. Treitl** gibt zu bedenken, daß oft versteuerte Hunde ohne Halsband herumlaufen, die man darum nicht vorzeitig vertilgen möge. Es wird eine 48-stündige Wartezeit festgesetzt. Für Hunde aus Raun und aus der Umgebung wird eine Fanggebühr festgesetzt.

5. Berichterstatter Gemeinderath **Kollenz** beantragt, wie bisher die genannte Anstalt mit 100 fl. zu unterstützen. Angenommen.

6. Das genannte Conzeptionsgesuch wird abgewiesen, da die Bedingung, der Conzeptionswerber müsse in Bettau anässig sein, nicht erfüllt wird.

7. Namens des Finanzausschusses erstattet Gemeinderath Herr **Sellinschegg** Bericht, aus dem hervorgeht, daß zur Deckung des Abganges Zuschläge in der bisherigen Höhe und durch die Bier- und Branntweinauflage erhoben werden sollen.

Herr Gemeinderath **Kersch** bezeichnet es als wünschenswert, daß jedem Gemeinderathe ein Abzug des Voranschlags behufs Studium desselben rechtzeitig zugestellt werde, damit der einzelne vorbereitet an den Gegenstand herantreten kann.

Herr Bürgermeister **J. Drnig** gibt nach Abtretung des Vorsizes an den Stellvertreter Aufklärung, warum sich der bisher geübte Vorgang mehr empfehle. Der Voranschlag liegt öffentlich auf und werden mit Vermeidung von Umständen Auskünfte im Stadtmate bereit-

willigt erteilt. Bisher habe ein einziger Bürger von diesem Rechte Gebrauch gemacht. Infolge des größeren Abganges, der sich durch die gesteigerten Anforderungen an den Gemeindehaushalt erklärt, ist die Aufnahme eines in 3—4 Jahren tilgbaren Anlehens von 10.000 fl. eine wirtschaftlich gerechtfertigte Action, die nur vorübergehend eine größere Belastung darstellt und productiv ist. Herr Gemeinderath **Sellinschegg** erinnert im Anschlusse an frühere Zeiten mit dreimal so hoher Schuldenlast.

Schließlich wird der Voranschlag unter der Voransetzung genehmigt, daß seitens der Gemeinderäthe innerhalb der nächsten vierzehn Tage dagegen keine Einwendung erhoben wird.

8. Nach einem alten Herkommen sind alle Drauflösse verhalten, in Marburg zu landen, wo die Brückenmauth sowohl für die Marburger Brücke, sowie merkwürdigerweise auch für Bettau eingehoben und verrechnet wird. Diese Mauth wurde nun bisher im Nettobetrage von 500 fl. für uns von Herrn **Girstmaier** eingehoben, der sich nun von derlei Unternehmungen zurückziehen will und darum unserer Gemeinde vorschlägt, seinen hiefür aufgestellten Mauthner in Marburg gegen Bestellung und Vergelte in Verwendung zu nehmen, um auch weiters die Gebühren in Marburg einzuhoben. Nachdem sich ja die Floßfahrt, die nur bei Tage stattfindet, hier auch controlieren läßt, wurde die vorgeschlagene Übernahme der Mauth in eigene Verrechnung angenommen.

Herr Gemeinderath **Rohmann** beantragt die Pflasterung der Straße durch den Park mit ungeküpften Steinen, um der Staubeentwicklung vorzubeugen.

Herr Bürgermeister bezeichnet den Antrag als am Ende der Bauzeit für verspätet. Die gewünschte Ausführung der Pflasterung begegne überdies Schwierigkeiten, infolge der Spannung der Straße. Ueberdies besteht die Absicht, den Straßenzug umzulegen und längs des Wilmerschen Gartens fortzuführen, um so den Park geschlossen zu erhalten. Die freigemachte Hauptallee wäre ein passender KinderSpielplatz. Bei diesen Absichten ist eine Pflasterung zwecklos.

Herr Gemeinderath **Rajmir** verliest eine Zuschrift, wonach das Finanzministerium zufolge Entscheidung vom 20. August 1899 dem Refurse der Stadtgemeinde vom 14. September 1898 gegen die aufgetragene Hauszinssteuer für das k. u. k. Straf- und Munitionsmagazin in Sella, keine Folge gegeben hat, weil für diese Gebäude die gesetzlich maßgebenden Umstände nicht vorhanden sind und ihre Benützung durch das k. u. k. Militär lediglich im Interesse der Stadt gelegen, ein reiner Privatvorteil sei.

Nachdem die Gemeinde seinerzeit zur Miethe dieser Räumlichkeiten förmlich gezwungen worden ist, beschließt die Section, an den Verwaltungsgerechtigshof zu gehen, wobei unser Abgeordneter Herr **Dr. E. Wolffhardt** in Wien die kostenlose Vertretung übernehmen wird.

Herr Gemeinderath **Dr. Ernst Treitl** bringt ein Ansuchen der Deutschböhmischen zur Verlesung und beantragt, in Erfüllung dieses Ansuchens einen Platz oder eine Gasse in Bettau zur Ehrung des größten deutschen Staatsmannes v. **Bismarck** nach dessen Namen zu benennen.

Nach längerer Wechselrede, an der sich auch die Herren **Rajmir** und **Sellinschegg** beteiligten, einigte man sich, nachdem man zur Benennung die städtisch belebte Kirchgasse und den Hauptplatz vorgeschlagen, der ersteren die Ehre dieser Benennung zu erweisen.

Weiters empfiehlt Gemeinderath Herr **Dr. Ernst Treitl** zur Annahme folgende Entscheidung:

1. Im Hinblick auf mehrmalige Vorkommnisse verwahrt sich der Gemeinderath in Wahrnehmung des deutschen Charakters der Stadt Bettau und ihrer nationalen Zukunft gegen die Wiederholung des Vorganges, daß in der Stadtpfarrkirche, in der seit jeher außer der Kirchensprache die deutsche in Gebrauch war, die slove-

nische angewendet werde, da dies als ein Verriuch betrachtet werden muß, dadurch allmählich die windische Sprache in der deutschen Kirche einzubürgern.

2. Die unter dem Schutze des sb. Ordinariates und im Eigenthum des katholischen Pressvereines stehende „Südsteirische Post“ hat theils in ihrer sogenannten witzigen Art, theils durch ihre gewohnten Entstellungen und Verdächtigungen, theils durch ganz offene Aufreizung der slovenischen Landbevölkerung zu Gewaltthätigkeiten gegen die friedlichen deutschen Bürger von Bettau, insbesondere aber durch die unverblühte Aufforderung, die Weingärten der Deutschen — so wie seinerzeit in Görz — zu vernichten, auf das übervolle Maß von G. duld nun schon zuviel genügt.

Wenngleich dies Blatt ob seines geringen Ansehens bei den billig Denkenden beider Volksstämme keinen Einfluß hat, wenngleich daher bei den anständigen, nicht im Solde und Banne dieser Zeitung stehenden Elementen eine Befolgung dieser ebenso pöbelhaften als verbrecherischen Rathschläge nicht zu befürchten ist, sieht sich der Gemeinderath der Stadt Bettau doch veranlaßt, über die Absichten und Schreibweise der „Südsteirischen Post“ seiner allerjährlchen Entrüstung, gleichzeitig aber auch der Besorgnis warneuden Ausdruck zu verleihen, daß durch solche von der katholischen Geistlichkeit und ihrer Presse ausgehende Herausforderungen und Feindseligkeiten Gemeinderath und Bürger von Bettau in ihrer bisherigen Liebe und Opferwilligkeit zur Kirche ganz empfindlich abgetüht werden könnten.

Gleichzeitig beauftragt der Gemeinderath den Herrn Bürgermeister, von der ersterwähnten Verwahrung, sowie der obigen Entrüstungs-Kundgebung sowohl den Hochw. Propst als Stadtpfarrer, als auch das sb. Ordinariat in Marburg in Kenntnis zu setzen und in beiden Angelegenheiten mit aller Entschiedenheit Stellung zu nehmen.

Endlich spricht der Gemeinderath seine Verwunderung aus, daß die k. k. Staatsanwaltschaft als befugte Hüterin von Person und Eigenthum aller Staatsbürger in dem Zeitalter der Confiscationen die — nochmals sei es gesagt — verbrecherischen Auslassungen der „Südsteirischen Post“ sowie die Verheerungen der übrigen slovenischen Zeitungen vollständig unbemerkt und ungestraft läßt, während deutsche nationale Blätter tagtäglich schon dann der Confiscation verfallen, wenn sie Ausführungen andersnationaler Blätter einfach zum Abdruck bringen.

Der Gemeinderath spricht die Erwartung aus, daß die k. k. Staatsanwaltschaft einmal ein Geseß geschaffen werde, das den wirtschaftlichen Boycott aus nationalen Gründen beseitigt.*

*) In der Nr. 73 der „Südsteirischen Post“ war folgende Notiz über Bettau enthalten: Von Freitag auf Samstag in der Nacht wurden die prachtvollen neuen Fresken in den Fenestriichen der Fasadeseite bei der slovenischen Übungsschule — die Pädagogen Skomsek und Komensky darstellend — mit brauner Lackfarbe überstrichen und vernichtet. Die armen Bilder scheinen provociert zu haben — à la „Narodni dom“ Gills — Bettau, das Haus des Dr. Serneck in Gills etc. —! Wir wollen zwar nicht denunczieren, wie seinerzeit die „Marburger Tante“ und das „Bettauer Witzblatt“ — daß im hiesigen Volksgarten nur die Lindenbäume durch slovenische Devastanten verschont blieben, sondern constatieren, daß dies an einer slovenischen Bildungsanstalt geschehen ist, welche eben ein Dorn im Auge der Bettauer Ultra-Chauvinisten ist. Wenn sich jedoch die Deutschböhmischen zu solch bubenhafsten, ja gemeinen Thaten hergeben, so können wir ihnen nur sagen, daß sie, falls sie sich nicht mäßigen, den Born und die Rache unserer Bauernbevölkerung sich an den Hals ziehen. Schließlich könnte es so geschehen — wie im Görzischen — Weingärten: — — — Aug'um Aug'!

Merkwürdig, daß die sonst so „wackere“ Polizei den „Suben“ nicht findet! Übrigens wieder ein schönes Beispiel der hohen Civilisation und deutschen Cultur.

Herr Gemeinderath Herrmann Kerjche erwähnt zum Gegenstande, daß ihm die letzte Nummer des „Slovenski Gospodar“ zufällig in die Hand gekommen ist; im genannten Blatte enthält ein Bericht über Pettau so viele offenbare Unwahrheiten und aufreizende Entstellungen, daß man über die Unverschämtheit ebenso empört, als man über die Empfindlichkeit erstaunt sein muß, mit der die Horde schon aufschreit, wenn einer nur von weitem mit dem verdienten Stode droht. So wird die Verwüstung des Volksgartens, welche in der Nacht zum 13. August erfolgte, als eine Folge und ein Racheakt für die am Anfang des Septembers den Deutschen zugeschriebene Verschandelung der Bilder am Gebäude der Umgebungsschule dargestellt!! Außerdem die Aneupfichtung, die deutschen Geschäftsleute zu meiden u. s. w. ohne Grazie. Es erscheint nützlich, solches Material zu sammeln und in berechtigter Nothwehr zu verwenden.

Gemeinderath Herr Steudte erinnert an den Ausflug des Marburger Gewerbevereines nach Pettau am 1. October. Den Gästen aus der Schwesterstadt Marburg wird der herzlichste Empfang zugesichert.

Hierauf folgte der vertrauliche Theil der Sitzung.

Pettaner Wochenbericht.

(Trauungen.) In unserer Zeit, da die Ehescheu immermehr zunimmt und in einem Orte, von dem Umfange Pettaus, wo der heiratsfähige Nachwuchs an Männlein und Weiblein sorgfältig in Evidenz gehalten wird, sind zwei Hochzeiten an einem Tage immerhin ein Ereignis. Umjomehr, wenn es sich um Töchter von so angesehenen Familien handelt, wie sie am 18. d. M. zum Altare traten. Am Montag Vormittag fand die Trauung des Herrn l. l. Gerichtsadjunkten Wilhelm Kronasser mit Frä. Marianne Edlen von Fichtenau, Tochter des Advokaten Herrn Dr. Sigtus Ritter von Fichtenau, statt. Trauzuge war Herr Josef Steyer aus Luttenberg und ein Bruder des Bräutigams. — Am Abend desselben Tages führte Herr Alexander Uffar Frä. Käthe Hutter, die Tochter des Spirituosenfabrikanten Herrn S. Hutter, zum Altar. Als Beistände walteten Herr Finanzrechnungsath M. Hochmayr und Herr R. Pichler. Die Benennungen der Speisefolge für das nachfolgende Hochzeitsmahl erfreuten die zahlreichen Festgäste durch Vermeidung jeglichen Fremdwortes. Selbstverständlich hatte sich bei den Trauungen eine ungemein große Echar von Schaulustigen eingefunden. Rüge über den jungen Ehebündnissen ein langer Frühlingshimmel lachen!

(Einladung des deutschen Turn-Vereines in Pettau zum regelmäßigen Turn-Unterricht in der städtischen Anaben-Turnhalle.) Turnstunden: Montag und Freitag von 6—7 Uhr abends, alte Herren-Niege. Turnstunden: Montag, Mittwoch und Freitag von 1/2, 9 bis 1/2, 10 Uhr abends, Stammriege. Aufnahmegebühr ist keine zu entrichten. Monatsbeitrag 80 Heller. Anmeldestellen zum Beitritte bei Alex. Kollenz, J. Spärtl und am Turnplatz in den Turnstunden.

(Ausflug.) Der Gewerbeverein von Marburg unternimmt am 1. October l. J. einen Ausflug nach Pettau zur Besichtigung der städt. Industrie Anlagen, ferner der landschaftlichen Reichtthümern. Ankunft der Gäste mit dem Vormittags-Postzuge. Nachmittags veranstaltet der Verschönerungs- und Fremden-Verkehrs-Verein ein großes Concert im Schweizerhause zu Ehren der Gäste.

(Pettauer Musikverein.) Wir werden er sucht mitzutheilen, daß die Vorträge für Erwachsene aus der Deutschen Literaturgeschichte durch Herrn Prof. Dr. Neg. Raiz, jeden

Dienstag von 6—7 Uhr abends im Lehrzimmer 1 der Russischschule stattfinden. Erster Vortragabend Dienstag den 26. d. M. Monats-honorar 1 fl.

(Kaiser Volksgarten) — es ist hoffentlich noch nicht nothwendig, den Einheimischen den Weg hinaus zu beschreiben, — weist eine sehr bemerkenswerte Seltenheit auf. Wer hinauskommt, sieht das ganze Schweizerhaus sammt Vorbauten mit Reben umzogen, im lüppigsten Grün von oben bis unten, strotzend von gesunden Trauben. Das ganze Rebengeräule um das Gebäude ist aber eine einzige Pflanze, die heuer mindestens 4000 Trauben trägt, dabei hat die Kunst des Gärtners vorgesorgt, daß ebenso das beschattende Blätterdach, als die einträgliche Traubenernte sich die Wage halten. Gelegentlich des Ausfluges des Marburger Gewerbevereines am 1. October, dem sich zuversichtlich auch Gewerbetreibende aus Graz und Lilli anschließen werden, dürfte diese Riesentree berechtigtes Aufsehen erregen. Dieselbe wurde vom Obmanne des Verschönerungsvereines, Herrn Jg. R o s m a n n, gepflanzt und gärtnerisch behandelt.

(Eine liebenswürdige Ueberraschung) bereitete die Firma M. Zirner in Wien einem hiesigen Geschäftsmanne, der eine Postkarte folgenden Inhaltes erhielt: „Wien, 18. September 1899. Herrn R. N. in Pettau. Indem Sie bis heute die fällige Rate vom 1. September nicht eingefendet haben, frage ich Sie, ob Sie mich zwingen wollen, gegen Ihnen die Betrugsanzeige zu machen.“ — Der Geschäftsmann war allerdings mit Zirner in Verbindung gestanden, durchsuchte seine Bücher und konnte keinen Anlaß zu solcher im brutalsten Tone gehaltenen Zahlungsaufforderung entdecken. Über Anfrage erhielt er folgende Karte: „Wien 20. September 1899. Geehrter Herr! Ich bitte Sie vielmals um Entschuldigung, daß ich Sie so strenge aufforderte, zumal Sie gar nicht mein Schuldner sind und die Aufforderung war jemand andern gemeint. Hochachtungsvoll M. Z.“ — Der Mann kennt erstens offenbar den Character einer Postkarte nicht, die sich nur infolge ihrer Verwendbarkeit für harmlose Mittheilungen so rasch eingebürgert hat, aber als offenes Verkehrsmittel, um diskrete Angelegenheiten zu ordnen, bei seiner Anwendung nur auf ungehobene Verhältnisse haben und drüben schließen läßt. Gibt es aber ein wirksames Rechtsmittel gegen die Discreditierung durch solch eine Karte, die einen Unschuldigen trifft?

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.) Für die laufende Woche hält der II. Zug und die I. Rotte Feuerbereitschaft. — Zugführer Bellan, Rottführer Reisinger und 8 Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathhause zu machen.

Bermischte Nachrichten.

(Ministerial-Erlaß betreffend den Schweine-schmuggel aus Croatien.) Die k. k. Statthalterei hat mit dem Erlasse vom 9. September d. J., Zahl 30021, nachstehenden Erlaß des k. k. Ministeriums des Innern vom 26. August d. J., Zahl 28401, betreffend den Schweine-schmuggel aus Croatien zur Verlautbarung an die beteiligten Kreise an das Stadtamt herabgeleitet: Diesem gewissenlosen Treiben einiger, den Grenz-bewohnern jedenfalls genau bekannten Personen kann nur dann in gründlichster Weise entgegen gewirkt werden, wenn die am Schmuggel zwar unbetheiligte, aber gegenwärtig sich passiv verhaltende landwirtschaftliche Bevölkerung indirecte bemüßigt wird, sich auf die Seite der politischen Behörden und deren Organe zu stellen, um diese Schmuggler unschädlich zu machen. Eine solche Mitwirkung der gedachten interessierten Kreise kann jedoch nur durch eine temporäre Sperre gegen die Ausfuhr von Zucht- und Aufschweinen in die inneren Länder und durch die Verweilung von Schlachtschweinen auf bestimmte und unter gewährleistender veterinärpolizeilicher Überwachung

stehende öffentliche Schlachthäuser erzielt werden. Das k. k. Ministerium des Innern ist mit Rücksicht auf die nothwendige und leicht mögliche rasche Ausrottung der noch bestehenden wenigen Schweinepestherde auch willens, diese äußerste Maßregel in Anwendung zu bringen, sofern die Verhältnisse an der gedachten Grenze noch weiter fortbestehen und Verschleppungen der Schweinepest aus Steiermark nach anderen Verwaltungs- gebieten nachfolgen sollten.

(Einladung zur Besichtigung der österr. Tafeltrauben-Ausstellung in Wien 1899.) Der Bedarf von Tafeltrauben nimmt in Wien von Jahr zu Jahr stetig zu, wird jedoch leider fast ausschließlich mit Erzeugnissen aus Ungarn gedeckt. Um diesem Wettbewerb entgegenzutreten zu können, veranstaltet der Verein zum Schutze des österreichischen Weinbaues anfangs October in Wien die erste Tafeltraubenausstellung, die den Wienern zeigen, daß unsere Trauben den in Ungarn gewachsenen nicht nachstehen, namentlich aber bewirken soll, daß die einheimischen Weinbauer und deren Erzeugnisse bekannt und ihnen lohneude Absatzquellen dafür geschaffen werden. Durch die Wiener Stadtgemeinde ist für diesen Zweck ein geeigneter Raum in belebter Gegend bereitwillig zur Verfügung gestellt worden, welcher einen regen Besuch der Ausstellung sichert. Die Ausstellung, sowie die Aufstellung der Trauben wird durch einen Anschluß der Ausstellung unentgeltlich besorgt werden. Als für die Ausstellung geeignete Tafeltrauben sind insbesondere solche gut ausgebildete Trauben anzusehen, welche möglichst großbeerrig sind und eine solche Beschaffenheit besitzen, daß sie einen Versandt gut aushalten. Der weiße und rothe Gutedel, der blaue Kölner, der gelbe Ruskateller der blaue Trollinger und verschiedene andere feistfleischige Sorten eignen sich hiezu besonders gut. Damit die Trauben unverfehrt an Ort und Stelle ankommen, ist eine gute, feste Verpackung unbedingt erforderlich. Hiezu bedient man sich am besten viereckiger Spankörbchen, die mit Holzwohle oder Papierschneiteln ausgelegt sind und worin die in Seidenpapier eingeschlagenen Trauben fest eingelegt werden, so daß ein Rütteln derselben auf dem Wege nicht möglich ist. Das Einschlagen in Seidenpapier hat den Zweck, den den Beeren anhaftenden, das Ansehen verschönernden Duft möglichst zu erhalten, worauf schon beim Schneiden der Trauben Rücksicht zu nehmen ist. Sollte der eine oder andere Aussteller Reben in Töpfen oder vollhängende Böden vorführen wollen, so kann er auch solche in schönen Exemplaren einfinden. Um die Verpackung möglichst einheitlich zu gestalten und denjenigen Ausstellern, denen die Beschaffung von geeigneten Spankörbchen mit der nöthigen Holzwohle bezw. Papierschneiteln Schwierigkeiten oder Umstände bereiten sollte, entgegenzukommen, wird die Direction der Landes-Obst- und Weinbau-schule in Marburg denselben alle Stoffe zum Selbstkostenpreis zur Verfügung stellen. Den Ausstellern erwachsen durch die für dieselben so wichtige Veranstaltung keinerlei Unkosten für Platzmiete oder Speisen, außer denen der Verpackung und der Verschickung, welche letztere jedoch noch infolge der vonseiten des Ausstellungsausschusses gemachten Schritte voraussichtlich wird ermäßigt werden. Es ist fernerhin beabsichtigt, nach Schlnis der Ausstellung die verbleibenden Trauben versteigern zu lassen und den Erlös daraus nach Abzug der sich hiebei ergebenden Unkosten den Ausstellern zu übermitteln. Es ist demnach jederman, der schöne Tafeltrauben abzugeben hat, in der Lage, sich an der Ausstellung zu betheiligen, und es ist im Interesse der guten Sache sehr zu wünschen, daß die Besichtigung eine zahlreiche werden möge. Unsere Bitte richtet sich daher an alle Gemeinden, landw. Bezirksvereine, Weinbauvereine und Interessentenkreise, für eine Veranstaltung zu wirken, welche geeignet ist, dem einheimischen Weinbau großen Nutzen zu bringen. Anmeldungen sind unter Angabe der auszustellenden Sorten und Anzahl der zu benöthigenden Körbe, sowie derjenigen Mengen und

Sorten, welche bei Nachfrage während oder nach der Ausstellung abgebar sein werden, ehestens an die Direction der steierm. Landes-Obst- und Weinbauschule in Marburg zu richten. Die Ausstellung beginnt am 25. September mit den Frühtrauben und ist für 14 Tage geplant, während welcher Zeit die späteren Sorten ihrer Reife entsprechend zur Einföndung gelangen können. Das Interesse für diese Veranstaltung macht sich in der Bevölkerung schon jetzt durch zahlreiche Nachfragen bzw. Bestellungen auf Tafeltrauben bemerkbar und steht sicher zu erwarten, dass die Aussteller gute Absatzquellen für ihre Erzeugnisse finden und dauernde Geschäftsverbindungen werden anknüpfen können. Wir bitten daher wiederholt, die Anmeldungen schleunigst an obige Adresse zu richten, damit die erforderlichen Vorbereitungen für eine würdige Vertretung Steiermarks in Wien rechtzeitig getroffen werden können. Der Zeitpunkt, bis zu dem die Trauben eingesandt, und die Stelle, wohin dieselben adressiert werden müssen, sowie alles Nähere über die Dauer der Ausstellung wird noch rechtzeitig bekanntgegeben werden.

(Marktbericht Wind. Feistritz.) Bei dem am Montag den 25. d. M. hier stattfindenden Rindvieh- und Pferdemarkt ist ein Viehauftrieb von circa 1700 Stück zu erwarten, weshalb die Interessenten auf denselben besonders aufmerksam gemacht werden.

Verstorbene in der Stadtpfarre Pettau.

1. September: Schulerz Jakob, Tagelöhner, 66 Jahre, Dilatatio cordis. — 2. September: Bratusa Alois, Benefiziat u. Kutscher, 47 Jahre, Lungenerkrankung. — 5. September: Smaul A., Kautschuknehmer Sohn 3/4, Monat, Magen- u. Darmkatarrh. — 7. September: Kersel Anna, Arbeiterkind, 2 Monat, Magen- u. Darmkatarrh. — 8. September: Jasuta Maria, Tagelöhnerin, 83 Jahre, Marasmus senilis. — 14. September: Stumberger B., Ortsarmer, 78 Jahre, Hydrops univ. — 16. September: Ferkner Josef, Schuhmacher, 62 Jahre, Erchöpfung.

Getraute in der Stadtpfarre Pettau.

3. August: Herr Otto Gößmann, l. u. l. Hauptmann und Fr. Anna Kräber. — 20. August: Herr Joh. Fiderschel, Schuhmacher und Elisabeth Wusel, Köchin. — 10. F. Szehadzi, Kutscher und Maria Waidacher, Bedienerin. — 17. September: Omulec Johann, Malergehilfe und Maria Horvat, Köchin. — 18. September: Herr Wilhelm Kronasser, l. l. Gerichtsadjunkt und Fr. Maria Eble v. Fichtenau. — 18. September: Herr Alexander Uffar, l. l. Finanzbeamte und Fr. Katharina Gutter.

Geborene in der Stadtpfarre Pettau.

24. August: Dem Hrn. Cajetan Murko, Kaufmann, eine Tochter Carolina. — 23. August: Regula Alois, Geschäftsleiter, eine Tochter Maria Anna — 5. September: Ludwig Schostertsch, Kaufmann, ein Sohn Franz, Josef, Ludwig. — 17. Franz Ribitsch, Schuhmacher, eine Tochter Franziska Anna.

Wegelstände und Temperaturen.

Beobachtungskunde 6 Uhr morgens.

Datum	cm.	Witterung	Wasser-Temper. Celsius
17./9.	57	Regen	13.5
18./9.	70	Trüb.	14.0
19./9.	68	Heiter.	13.5
20./9.	61	Nebel, darauf heiter.	13.5
21./9.	58	Bewölkt u. windig.	12.8
22./9.	80	Leicht bewölkt.	12.0
23./9.	80	Regen.	12.0

Das Buch über die Ehe
von Dr. D. Retau (39 Abbildungen) gegen Einföndung M. 1,60 in Briefmarken franko.
G. Engel, Berlin.
Potsdamerstraße 131.

Keine Hausfrau

wird einen Versuch mit Schicht's neuer **Bleichseife** hereuen.



Schutzmarke

Sie ist ein vollkommenes, keiner Zusätze bedürftendes Wasch- u. Bleichmittel; vereinigt ausserordentliche Reinigungskraft mit grösster Ausgiebigkeit und ist vollkommen unschädlich für Wasche und Hände.

Blüh-Stauffer-Ritt,

das Beste zum Ritten zerbrochener Gegenstände, a 30 und 50 Pfg., empfiehlt:
Adolf Sellinschegg, Pettau.

Rattentod

(Felix Immisch, Delitzsch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Haustiere. Zu haben in Packeten a 30 und 60 fr. bei Apotheker **Hans Molitor.**

Ehe der Zukunft

45te Auflage, mit Abbildungen. zeitgemäß, belehrend und hochinteressant.

208 Seiten stark, Preis 30 fr., für Porto 12 fr. extra, wofür Sendung als geschlossener Doppelbrief erfolgt.

(Oesterr.-ungar. Marken werden in Zahlung genommen)
J. Zaruba & Co., Hamburg.

Nataly von Eschstruth

Illustrierte Romane und Novellen

Erste Folge, vollständig in 75 wöchentlich erscheinenden Lieferungen zu je **40 Pfennig.**

Die Buchhandlung **W. BLANKE** in Pettau nimmt Bestellungen entgegen und kann das erste Heft sofort zur Ansicht vorlegen.

Verlagsbuchhandlung von **Paul List, Leipzig, Johannisallee 1.**

Stampiglien

aus Kautschuk oder Metall
Liefert in jeder Ausführung billigst die Buchdruckerei
W. Blanke in Pettau.

Wochenmarkt-Preise
in Pettau am 24. September 1899.

Gattung	M a ß und Gewicht	Mitteldurchschnittspreis in ö. B.	
		fl.	fr.
Weizen	100 Kilogr.	8	—
Korn	"	6	50
Gerste	"	6	—
Hafers	"	6	—
Rufarup	"	5	50
Sirfe	"	6	—
Haiben	"	7	—
Erbsen	"	2	—
Bisolen	"	6-8	—
Linjen	Kilogramm		28
Erbsen	"		28
Hirsebrei	Liter		12
Weizengries	Kilogramm		16
Weis	"		28
Zuder	"		48
Brettschen	"		28
Kwiefel	"		8
Kümmel	"		40
Wachholderbeeren	"		28
Krenn	"		15
Suppengrünes	"		10
Rundmehl	"		16
Semmelmehl	"		14
Potentamehl	"		10
Rindschmalz	"		90
Schweinschmalz	"		64
Speck, frisch	"		
Speck, geräuchert	"		70
Schmeer	"		
Salz	Kilogramm		12
Butter, frisch	"		90
Käse, steirisch	"		
Eier	40 Stück	1	—
Rindfleisch	Kilogramm		60
Kalbfleisch	"		65
Schweinefleisch jung	"		65
Tafelöl	"		48
Rüböl	"		40
Kerzen, Glas	"		40
Seife ord.	"		24
Brantwein	Liter		35
Bier	"		20
Weinessig	"		16
Milch, frische	"		7
abgerahmte	"		6
Holz hart Meter lang	Meter	3	30
weich	"	2	50
Holzlohlen, hart	Stückliter		90
weich	"		80
Steinkohlen	100 Kilogr.		90
Heu	"		20
Stroh, Lager	"		40
" Streu	"		1

28 fürstliche Hofhaltungen

besuchen seit 27 Jahren thron



Kaffee

von mir.

Ausserdem **40 000 Kunden.**

Offerte unverkollt in Beuteln von 4 1/2 kg netto, franco dort roh gebrannt

Santos, kräftig	fl. 2.80	4.18
Campinas, edel	" 3.14	4.47
Mocca, afrik.	" 3.14	4.47
Caravelles, fein	" 3.71	5.04

Preisliste über alle Sorten, auch über Thee, gratis und franco.

C. H. Waldow

Hoflieferant

Hamburg, An der Alster 29.

Annoucen

in allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Coursebücher etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Bedingungen die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostenschläge, Entwürfe für zweckmässige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Inserions-Tarife kostenfrei.

Rudolf Mosse

Wien I., Seilerstätte 2.

Frag, Graben 14.

Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.

Lehrer, event. Gymnasiast

wird zum Unterrichte einiger Volksschulgegenstände gesucht.

Abends jede Woche 2 bis 3 Stunden.

Adressen an die Verwaltung des Blattes erbeten.

Annoncen

für alle in- und ausländischen Journale, Fachzeitschriften, Kalender etc. besorgt am besten und billigsten das im besten Ruf seit 38 Jahren bestehende erste österr. Annoncen-Bureau von

A. Ooppelik's Nachfolger Anton Ooppelik,

WIEN, I., Grünangergasse 12.

Neuester Zeitungs- und Kalender-Katalog, sowie Kostenübersichtige gratis.

Grosses Lager

aller gangbaren Sorten von

Geschäftsbüchern

in starken Einbänden

in der Buch- und Papierhandlung

W. Blanke, Pettau.

Nationale Postkarten

in prachtvoller Ausführung.

Das Reinerträgnis zu Gunsten des deutschen Studentenunterstützungsfondes in Pettau.

Vorräthig bei

W. Blanke, Buchhandlung in Pettau.

Pettauer Musikverein.

Die Vorträge für Erwachsene aus der

Deutschen Literaturgeschichte

durch Herrn Prof. Dr. Raiz, finden jeden Dienstag von 6—7 Uhr abends im Lehrzimmer I. der Musikschule statt.

Erster Vortragsabend Dienstag den 26. d. M.

Monatshonorar 1 fl.

Die Direction.



Echte Tiroler

Wetter-Mäntel

aus garantirt wasserdichtem Kameelhaar-Loden, bester Schutz gegen Nässe und Verkühlung, empfehlen in stets lagerndem Vorrathe in jeder Mannes-Grösse im Preise à 10 fl., 13 fl., 15 fl.

Brüder Slawitsch.

Für Damen, Mädchen und Knaben wird jede Grösse auf Bestellung für prompte Lieferung entgegengenommen.



PETTAU,

Buchhandlung

empfiehlt sich zur Besorgung aller Journale, Zeitschriften, Lieferungswerke, Bücher zu den Original-Ladenpreisen ohne jedweden Aufschlag für Porto u. dgl. Zeitschriften, Lieferungswerke werden regelmässig zugestellt. Auch Musikalien werden schnellstens besorgt.

WILHELM BLANKE,

Papier-, Schreib- & Zeichen-Materialien-Handlung

hält ein grosses Lager aller Gattungen von Brief-, Schreib- und Zeichenpapieren, Couverts etc. etc., sowie überhaupt sämtlicher in obige Fächer einschlagenden Artikel zu den billigsten Preisen.

Buchdruckerei und Stereotypie

ingerichtet mit den neuesten, elegantesten Schriften und best construierten Maschinen, übernimmt alle Druckarbeiten unter Zusicherung der geschmackvollsten und promptesten Ausführung zu möglichst billigen Preisen.

PETTAU.

Buchbinderei

ist mit besten Hilfsmaschinen dieser Branche versehen. Einbände werden von der einfachsten bis zur reichsten Ausführung billig und solid hergestellt.

Verein „Deutsches Vereinshaus.“

Die gefertigte Vereinsleitung gibt hiermit bekannt, dass vom 13. d. M. an mit der geschäftl. Führung der

„Gastwirtschaft für Deutsche“

Herr Julius Gießauf betraut wurde.

Die Vorstehung

des Vereines „Deutsches Vereinshaus“, Pettau.

Mit Bezug auf vorstehende Bekanntgabe des Vereines „Deutsches Vereinshaus“ gestatte ich mir an die hochgeehrte deutsche Bewohnerschaft Pettaus die Bitte zu richten, mich in diesem meinen Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Es wird mein Bemühen sein, durch gute Küche, sowie durch die Güte der in Ausschank gebrachten Getränke den Ansprüchen der hochgeehrten Gäste vollends gerecht zu werden.

Indem ich um gütigen Zuspruch bitte, zeichne

hochachtend

Julius Gießauf.

Alle Bücher, Musikalien, Modejournale

und sonstige Zeitschriften, wo auch immer empfohlen oder angezeigt, liefert rasch und regelmässig

W. BLANKE, Buchhandlung, Pettau.

Clavier-Niederlage und Leihanstalt

von
Berta Volckmar

staatlich geprüfte Musiklehrerin

Marburg, obere Herrengasse 54, Parterrelocalitäten

(gegenüber dem k. k. Staatsgymnasium)

empfiehlt in größter Auswahl

neue Claviere

und

Pianino

kreuzsaitig, misspolirt, (schwarz und amerif. matt Kufsholz) sowie

Harmoniums

(europäischen und amerikanischen Sangsystems) aus den hervorragendsten Fabriken, zu Original-Fabrikpreisen.

Ehrbar-Claviere!

Schriftliche Garantie. Ratenzahlung. Eintausch und Verkauf überspielter Claviere.

Billigste Miete.

WOHNUNG,

bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Zugehör, ist im Hause Ungarthorgasse Nr. 6 vom **1. Oktober** ab zu vermieten.

Anzufragen bei **W. BLANKE, Hauptplatz.**

ADRESSBUCH

der

Stadt Marburg
mit einem Plane der Stadt.

Preis **fl. 1.50.**

Vorrätig bei **W. BLANKE, Pettau.**

Mercantil-Couverts

mit Firmendruck

von fl. 2.— per mille an, liefert die

Buchdruckerei **W. Blanke, Pettau.**

Fleischselcher Max Schließ,

I. Wurst-Fabrik,

Neunkirchen a. d. Süd-Bahn

liefert täglich frisch alle Gattungen Selch- und Wurstwaren von 5 Kg. Postcolli aufwärts.

Versandt seit Jahren von Mitte September an täglich nach Triest, Pola, Laibach etc.

Preisliste gratis und franco, prompte Bedienung.

Telegramm-Adresse: **Schließ, Neunkirchen a. d. Südbahn.**

Fleisch-Preise

für die Zeit vom 17. bis incl. 24. September 1899.

Name des Fleischers	Rindfl.		Kalbfleisch				Schweinefleisch.				Geflügel							
	vord.	hint.	vord.	hint.	Schmigel	Contl.	Garb.	Schmitter	vord.	hint.	Schmigel	Contl.	Garb.	Schmitter	Fleisch	Schinken	Epret	
Berghaus Rasper	50	50	100	50	50	100	50	50	56	56	56	56	56	56	56	56	100	
Koffar Carl	50	56	100	56	60	100	56	56	56	60	100	60	60	60	70	100	80	
Luttenberger Johann	50	56	100	50	56	100	56	56	56	60	100	60	60	56	70	100	80	
Petovar Franz	50	56	100	52	60	100	70	70	50	60	100	70	70	60	70	100	80	
Besserl Maria	48	50	56	48	50	100			50	50	50	50	50	50	50			
Reicher Franz	50	56	100	56	56	100	56	56	60	60	60	60	60	60	80	90		
Weissenstein Hugo	48	52	54	50	52	100	50	50	50	60	60	60	60	50	70	90		

Zu kaufen gesucht ein gebrauchtes kleines

WEIN-WERK

sammt ca. 20 Meter gutem Gummischlauch, sowie das übrige Zugehör. — Auskunft ertheilt **W. BLANKE, Pettau.**

Drucksorten für Handel und Gewerbe!



Billige Preise!

Nette Ausführung!

Rasche Lieferung!

Rechnungen und Facturen
Memorandums und Visit-
karten, Briefpapiere und
Couverts mit Firmendruck

liefert bestens

die

Buchdruckerei W. Blanke
Pettau.

Kauft Beyer-Tinten

Wo nicht erhältlich, liefert direct Tintenfabrik Beyer, Görlau.

nur Beyer-Tinten.

WÜRZE Deine SUPPEN mit MAGGI

Maggi's zum Würzen der Suppen ist einzig in seiner Art, um augenblicklich jede Suppe und jede schwache Bouillon überraschend gut und kräftig zu machen, — wenige Tropfen genügen. In Originalfläschchen von 50 Heller an erhältlich in allen Delikates-, Colonial-, Spezereiwaren-geschäften und Droguerien. — Die Originalfläschchen werden mit Maggi's Suppenwürze billigt nachgefüllt. Zu haben in Pettau bei: Josef Kasimir, Brüder Mauretter, Adolf Dellinschegg, F. C. Schwab.

Beste Wichse der Welt!

Wer seine Beschuhung schön glänzend und dauerhaft erhalten will, kauft nur

Fernolendt-Schuwichse
für höchstes Schuhwerk nur
Fernolendt's
Naturleder-Crème.

Überall vorrätig.
K. k. priv.
Fabrik gegr. 1832 in Wien.
Fabrik-Niederlage:
Wien, I., Schulerstr. 21.
Wegen der vielen wertlosen Nachahmungen achte man genau auf meinen Namen
St. Fernolendt.

Weitere Specialitäten:
und
Copiertinten.
Wasserlösliche
Lederlalte.
Pat.-Sohlenschuhmittel
„Vandol“
Metall-Putzpaste u.
Silber- und Goldputzseife.
Lederlalte.
Patent-Anstreichbürste mit Nigrett,
flüssige Wichse für schwarze und farbige Schuhe 35 kr.“




Badeordnung der Pettauer Badeanstalt mit Gastwirtschaft, am linken Drauser.

Wannenbäder: An Wochentagen von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags und von 2 Uhr nachmittags bis 8 Uhr abends. An Sonntagen von 8 Uhr früh bis 3 Uhr nachmittags.

Douche- und Dampfbäder: An Wochentagen von 10 bis 12 Uhr mittags und von 3 bis 6 Uhr nachmittags. An Sonntagen von 10 bis 3 Uhr nachmittags.

Volks-Dampfbäder: Täglich von 12 bis 2 Uhr mittags.

Rabinnenbäder im Draußel: Für Erwachsene und Jugend täglich von 7 Uhr früh bis 8 Uhr abends.

Bassin- und Freibäder: Für Erwachsene und Jugend, männlich, von 7 bis 9 Uhr früh, von 11 bis 12 Uhr mittags, von 1 bis 3 Uhr nachmittags, von 5 bis 6 und von 7 bis 8 Uhr abends; für Erwachsene (Herrenstunde) von 12 bis 1 Uhr mittags und von 6 bis 7 Uhr abends; für Erwachsene und Jugend, weiblich, von 9 bis 11 Uhr vormittags und von 3 bis 5 Uhr nachmittags.

Mitnehmen von Hunden ist in die Badeanstalt strengstens verboten.

Zu zahlreichem Besuche ladet achtungsvoll
Die Vorstehung.

Wien Hotel Belvedere
in Cortel 27 Hotel-Omnibus
nächst Süd-Staats-Aspangbahn & Arsenal.

Stadtbahn-Station Arsenal. 
Neugebaut, 200 Zimmer von 1 fl. aufwärts incl. Licht und Service.

Bruch bänder, selbst für schwerste Fälle, liefert unter vollster Garantie zu Fabrikpreisen: Dr. Krüsi, Bandagenfabrik, Konstanz (Baden).

Zum Herbstanbau empfiehlt
hochprima

Montagnerroggen (Korn)

zum Preise von fl. 8.50 und hochprima Glaswelzen
zum Preise von fl. 10.— per 100 Kilo

Joh. Strasschill, Rann b. Pettau.

Musikalien

für
Violine, Klavier, Zither etc.
besorgt umgehend

W. BLANKE, Buchhandlung, PETTAU.

Mode-Waarenhaus zum
Kaiser von Österreich
(Etabliert seit 1850.)
WIEN I.,
Jasomirgottstrasse 5.
Solideste Bezugsquelle

für
Damen - Modestoffe,
Seidenstoffe,
Wollstoffe, Tuche, Cheviots,
Flanelle, Velvets,
letztmodern, bester Qualität;
unerreicht billig.

Für die Provinz:
Muster umgehend franco. Reelle Effectuierung,
nur per Nachnahme.

Soeben erschien
Fromme's
Österreichischer
Studenten-Kalender

1899/1900,
gebunden in Leinen fl. —.80,
cartoniert fl. —.50.

Vorrätig bei:
W. BLANKE, Buchhandlung, PETTAU.

Illustrirtes Unterhaltungsblatt

Beilage zur Wetzauer Zeitung.

Verlag von W. Blanke in Wetzau.

Loreley.

Militärhumoreske von Reinhold Gehhar.

(Schluß)

Esst aber — der Fähnrich war schon weit vorgebrungen — das war das Getrappel eines scharf galoppierenden Pferdes — er erschrak — sollte etwa die Loreley sich losgerissen haben —? — Nein, sie würde den gemachten Weg zurück zum Lager machen — und dieses Pferd kam näher — er lauschte — da war es mit einmal still — der Reiter mochte auf Brachfeld gekommen sein.

Wieder schlich der Fähnrich vorwärts — schon sah er seitwärts einzelne Feuerpunkte durch das Dunkel leuchten — das also war das Vivouaclager des Feindes. —

Wieder hielt er an. Schritte waren zu hören — sie kamen direkt auf ihn zu. Er duckte sich tief und hielt den Atem an, während sein Herz hoch aufschlug. Keine zehn Schritte von ihm entfernt ging ein Infanterist, ein Gemeiner, vorüber — querfeldein — der Gegend zu, aus der erst das Pferdegetrappel herkam.

Er war vorüber, und der Fähnrich schlich weiter. Jetzt war er in der Höhe des ersten Gehöftes und kein Zweifel — auf der Höhe der Landstraße patrouillierte ein Posten — die feindliche Vorpostenlinie war erreicht. Jetzt galt es die äußerste Vorsicht; fast minutenlang lag er still, um dann, das Gesicht beinahe gegen die Erde gedrückt, schlangenartig vorwärts zu kriechen.

Aber nur noch um die Biegung, dann war er weit genug.

Es glückte!

Während rechts, jenseits der Landstraße, der Posten der Feldwache patrouillierte und seine Wächteraugen über das weite Gefilde schweifen ließ, lag unter ihm im Graben der Feind und zählte die Feuerstellen des Vivouacs, die links durch das Dunkel leuchteten.

Der Fähnrich war mit dem Resultat seines Wagnisses zufrieden; vorsichtig, wie er gekommen, zog er sich zurück.

Schon näherte er sich hochaufatmend, noch sieberte die Aufregung und Anspannung aller Sinne in ihm nach, dem Hof, von dem er ausgegangen, schon wollte er seine große Vorsicht aufgeben und zu seinem Pferde eilen, da hörte er Stimmen. Er duckte sich, doch im nächsten Augenblick schaute er beruhigt auf.

Auf dem Rande des Grabens hockten in zärtlicher Umarmung ein Männlein und ein Fräulein — er in langen Stiefeln und kurzer Jacke, sie in großer, weißer Schürze — mehr konnte er nicht sehen.

„Du, Karl,“ sagte sie, „der Vater wird es aber nicht wollen, daß wir uns gut sind. Er ist ein Bauer und Du —“ sie zögerte.

„Ja, ich sein Knecht —“ sagte er. „Aber ich hab' auch vom Vater her ein paar tausend Thaler und kann mich einkaufen! Ich will schon sprechen mit ihm. Wo ist er nur heute?“

„Im Dorf unten, Du weißt ja, wenn die Soldaten da sind —“

„Ja, Lisel, ich will auch noch runter. Die Aten Dragoner sind hier, vielleicht trifft man da 'n alten Kameraden. Laß mir man die Hofthüre auf —!“

Wie sehr den Fähnrich auch das Liebesglück seines Regimentskameraden erfreute — er schlich, ungehört von beiden, die viel zu viel mit sich zu thun hatten, weiter.

Da nahte auch neue Gefahr.

Schritte wurden auf der Straße laut — sie kamen auf das Haus zu — kein Zweifel, es war eine Sektion zur Feldwache abgeordnet — auch dieses Gehöft sollte in die Vorpostenkette eingeschlossen werden! Und jetzt —! Noch hatte sich der Fähnrich nicht von seinem ersten Schreck erholt, da fuhr ihm ein neuer durch die Glieder — durch die Stille der Nacht klang eben das laute Gewieher seiner Loreley — das mußte ihn verraten!

Aber es half kein Gaudern — im Gegenteil! Nur schnelles Handeln konnte noch retten. Er mußte früher als die Patrouille das Haus erreichen, sich auf das Pferd werfen und —

Geduckt lief er das letzte Ende in dem Graben — nun war er an dem Obstgarten — er vergaß in seiner fliegenden Aufregung den Säbel — gerade noch konnte er über die Straße hüpfen, die um das Gehöft herum ein Knie macht — nun stand er hinter der Scheune. —

— Die Loreley war fort! —

Fast lähmte der Schreck seine Glieder. Aber nur einen Moment schwankte er — schnelle Entschlüsse gehören zum Soldaten. Hinter der Scheune konnte er so wie so nicht bleiben, die Feldwache mußte jeden Augenblick von der anderen Seite herkommen — und — vielleicht hatte der Bauer sein Pferd gefunden, es in den Stall gebracht, vielleicht fand sich dann noch Gelegenheit — mit kurzem Entschluß trat er in die Hofthür und drückte sich, unbekümmert um das Bellen des Hundes, in den Stall.

In freudiger Ueberraschung entfuhr ihm ein leiser Ausruf — in dem spärlichen Licht des Stalles bemerkte er ein gesatteltes Pferd. Schon im nächsten Moment aber machte die freudige Regung einer großen Enttäuschung Platz — ein neuer Schreck fuhr ihm durch die Glieder — das war das Pferd eines Husarenoffiziers. — Wo war Loreley?

Wie kam dieses Pferd — eines Feindes Pferd hierher?

Was es für ihn noch ein Entweichen?

Lange hatte er nicht Zeit zum Nachdenken, auf dem Hofe wurden Stimmen laut — der Fähnrich drückte sich unwillkürlich in eine Ecke, da fühlte er etwas Weiches — es waren Kleider, wahrscheinlich die des Knechtes. Ein rettender Gedanke fuhr ihm durch den Kopf. —

In fliegender Eile zog er sich den Stallkittel über die Uniform und band sich die große blaue Stallschürze vor — da öffnete sich auch schon die Stallthüre. In dem eindringenden Licht einer Laterne erkannte der Fähnrich einen Husarenoffizier und einen Infanterie-Unteroffizier, welcher eine Laterne trug.

Der Offizier stützte sich schwer auf einen Stock und auf des andern Schulter und humpelte über die Schwelle.

„Herr Lieutenant sollten das Bein schonen!“

„Ach was, leichte Kontusion am Knie — Lappalie! — Mein armer Gaul aber ist ernstlich lahm —. Sehen Sie her —!“

Er nahm dem Unteroffizier die Laterne aus der Hand und beleuchtete das Tier, welches einen Vorderfuß hochgezogen hielt.

Er befühlte ihn vorsichtig.

„Armes, gutes Tier —“ er streichelte und klopfte das Pferd, welches den klugen Kopf zu ihm hinwandte, als verstände es ihn.

„Arme Titania! — Ich fürchte ... Ja, das ist Soldatengeschick.“ Das Tier nickte dazu langsam mit seinem Kopf.

„Ja — hören Sie, Unteroffizier — Sie liegen also hier am Hof mit der Feldwache? — Ich bracht' also, wie ich Ihnen sagte, dem Herrn Oberst v. D. einen Befehl vom Kommandierenden — so einen mit drei Kreuzen — Sie wissen — also höchste Eile! Auf dem Rückweg stürz' ich also und bleib' liegen. Ein Musketier, ein Gemeiner, findet uns und hilft uns bis hierher. Nun muß' aber die Meldung in aller Eile zum General zurück — der Mensch kam mir zwar 'n bißchen schwerfällig vor — aber was ist zu thun? Ich gab ihm also, wie die Instruktion in solchen Fällen lautet, den Befehl weiter — da wiehert gerade ein Gaul hinterm Stall, es ist ein gesatteltes Tier — ich heb' also den Menschen 'rauf, schärf' ihm ein, nicht runterzufallen, er meinte auch, er könne reiten — na also, er ist nun seit ein paar Minuten fort. — Hoffentlich glückt's ihm. Wenn nicht, ist's auch so gut. Der Oberst ist wohl schon im Vorgehen, daran wird's der Kommandierende

schon merken. — Ja, nun möcht' ich aber gern an uns beide Invaliden denken! — Schicken Sie doch 'mal jemanden schnell nach den Ärzten —. Oder halt. — Hier sind ja ein paar Ackergäule —.“ Er hob dabei die Laterne hoch und leuchtete in den Stall. — „Können Sie reiten, Unteroffizier? — Nein? Schade! Aber halt —.“ das Licht der Laterne fiel gerade auf den Fährich — „hier ist ja der Stallknecht — — Heba —!“

Der Fährich tritt vor, er mußte nun die Rolle des Knechtes weiter spielen. Er konnte es ohne Gefahr, die Dazwischenkunft des wirklichen Knechtes war nicht zu fürchten. — „Denn wer bei schöner Schnitt'rin steht — —!“ Der Lieutenant leuchtete ihm ins Gesicht, das wohl nach der überstandenen Grabenpartie wenig zart und sauber ausah. „Ei, sieh' da —.“ rief er aus. „Gewes'ner Dragoner, was?“

Dem Fährich fiel jetzt erst ein, daß er die Feldmütze auf dem Kopf hatte — aber „Karl“ war ja auch Dragoner!

„Zu Befehl, Herr Lieutenant,“ antwortete er, seiner Sprache einen polnischen Accent gebend.

„Nun, triffst sich gut. Sollst 'mal zeigen, was Du beim Kommiß gelernt hast. Nimm 'mal meinen Sattel und mach' Dir einen von den Säulen da zurecht.“

„Aber, Herr Lieutenant,“ zögerte der Fährich, „der Bauer —.“

„Ach was! Ich bleib' ihm ja als Patient zum Pfand! Werd's schon mit ihm ordnen. „Rache nur fix!“

Der „Stallknecht“ gehorchte, während durch den Kopf des Fährichs ein neuer Gedanke fuhr.

Im Nu war eines von den Bauernpferden gefastelt.

„Nun, reite 'mal los und bestell' uns die Nerzte her!“ dabei holte er einen Thaler heraus — „und wenn Du fix wieder hier bist mit beiden, kriegst noch einen —.“

Er wollte dem Stallknecht das Geld in die Hand drücken. Da kam aber der Uebermut über den Fährich.

„Herr Lieutenant — —!“

„Na, Du willst nicht —?“

„Ich danke für das Geld — wenn aber der Herr Lieutenant,“ — er zögerte.

„Na, 'raus mit der Sprach'!“

„— ein gut Wort einlegen möchtest für mich und die Lise?“

„So — so — Du hast dem Bauern die Tochter weggefangen, möchtest wohl hier einheiraten — wie?“

„Herr Lieutenant, hab' selber paar tausend Thaler bar —.“

„Ei sieh' da, der Kröfus. — Na, wollen sehen! Wenn Du's fix machst — giebt's vielleicht noch heut' Verlobung! Nun aber 'raus und 'rauf!“

Einen Moment später war der Fährich, dem der Feind selber aus der Tasche geholfen hatte, auf dem freien Felde.

Zuerst der Säbel! Wie gut, daß er ihn nicht im Stall hatte! Fast unter den Augen der patrouillierenden Wache holte er sich seine Waffe — dann ging es ungeniert — er war ja Stallknecht — den Weg entlang.

Loreley also war unter einem Musketier! Er konnte nur wenige Minuten Vorsprung haben und — — die Loreley! Er kannte sie ja, die ließ sich nicht so meistern vom ersten besten.

Der Fährich gab seinem Pferd die Sporen. Der Ackergaul wußte gewiß nicht recht, wie ihm geschah — aber die Sprache der scharfen Sporen seines Reiters verstand er und setzte sich in Galopp. Der Weg war nicht zu verfehlen, es konnte nur die eine Straße sein.

Wie der Fährich es geahnt, war es. Nach wenigen Minuten sah er die Umrisse eines Reiters vor sich auftauchen — immer deutlicher und schärfer — kein Zweifel — es war seine Loreley und natürlich — Loreley bockte!

Er kannte doch das Pferd. Es schwärmte von vornherein nicht für den Extrapazierritt, und nun sollte es gar einen Musketier tragen!

Jetzt war der Fährich dicht heran. Auf der Loreley kauerte ein Infanterist mit hochgezogenen Knien und krummgebogenem

Rücken. Der Gaul war offenbar lange des herumzerrrens auf der Landstraße müde und wollte nach Hause. Rückweise zerrte der Reiter an den rechten Zügeln — Loreley wollte nach links — sie wicherte und prustete, bockte und tänzelte, schlug hinten aus und bäumte sich vorne hoch, und dem armen Musketier wurde mit jeder Sekunde bänglicher zu Mute, zumal der Sattel immer bedenklicher ins Rutischen kam.

Da setzte der Fährich heran — ein Wiehern Loreleys begrüßte ihn. Mit einem Muck riß er dem Musketier den Trensenzügel aus der Hand, streifte ihn über des Pferdes Kopf und mit kurzer Wendung schlug er die Richtung zu seiner Schwadron ein.

Nun aber die Loreley! Wehe, wenn sie losgelassen! Sie wußte, es ging zurück — und als wäre sie auf der Rennbahn, legte sie aus, den Ackergaul fast hinter sich schleppend.

Nun aber der Musketier! Er lag lang auf dem Tier, umklammerte mit den Händen zärtlich Loreleys Hals und klammerte seine Hacken in ihre figlichen Weichen. Der Sattel war glücklich bis unter den Bauch gerutscht und bildete für die Füße des auf dem Pferde Schwimmenden ein natürliches Trittbrett. Zu ängstlich, um sich bei dieser Jagd einfach fallen zu lassen — schrie der Musketier — schrie er um Hilfe.

Und Loreley, erst recht wild geworden, rannte nur noch um so toller. Keuchend hielt sich der Bauerngaul mit tapferer Drangabe seines ganzen Könnens neben ihr.

Zu unaufhaltamer Jagd ging's zurück — wie die tolle Jagd an den Vorposten vorbei — bis mitten hinein in die Schwadron.

Ein stürmisches Halloh empfing die Barforcereiter, und während der Musketier, von dem letzten Saß der Loreley abgeworfen, sich halb ohnmächtig vor Angst auf dem Boden wand und der Stallknecht sich wieder zum Fährich umwandelte, brach eine unbändige Heiterkeit los, die von den derben Wigen und lustigen Bemerkungen der Schwadronspañmacher immer neu genährt wurde.

Der Fährich machte dem Rittmeister seine Meldung und übergab ihm den Gefangenen.

„Bravo, Fährich,“ war sein Lob und Lohn. „Sie haben Ihr Beassteak und Ihren Punsch verdient.“

Während der Fährich sich sein Essen schmecken ließ, las der Rittmeister die Meldung, die der Gefangene bei sich hatte.

„Sehen Sie,“ sagte er triumphierend, „sagte ich's nicht? Heute giebt's noch was! — Also der rechte Flügel soll einen Scheinangriff machen, und der linke währenddes von der Flanke her angreifen. Nun, wir werden gerüstet sein.“

Ordonnanzen wurden schnell mit den nötigen Meldungen abgeordnet und jagten nach allen Seiten auseinander. Es dauerte nicht lange, da fiel der erste Schuß. Die Schwadron brach auf und rückte in das seitwärts liegende von befreundeten Truppen besetzte Dorf. Hinter der Häuserreihe stellte sie sich auf.

Der Fährich ritt an den Rittmeister heran und bat um Erlaubnis, dem kranken Offizier und seinem Pferde die Nerzte schicken zu dürfen und dem Bauern zugleich das Pferd zurückzustellen. Gern gewährte es der Rittmeister.

Der Fährich teilte den beiden jungen Nerzten das Nötige mit und begleitete sie, um ihnen das Gehöft zu zeigen, die Dorfstraße entlang, das Bauernpferd am Zügel führend.

Die Straße war belebt, eine freudige Unruhe und erwartungsvolle Spannung hatte die guten Dorfbewohner in diesen Einquartierungs- und Manövertagen ergriffen — ist doch jedes deutsche Herz zum guten Teil ein Soldatenherz — selbst wenn es unter einer Frauentaille schlägt — oder das erst recht!

Besonders lebhaft ging es vor und in dem Krug zu. Die erleuchteten Fenster warfen einen hellen Schein über die Straße. Eben ritt der Fährich in den Bereich dieses Lichtstreifens.

„Hurra!“ rief eine Stimme vom Krug her, „die Aten Dragoner! Mein Reg . . .“ plötzlich unterbrach sich die Stimme, un-



Apfeldieb. Von Hugo Dehmichen. (Mit Text.)

folglich wieder in dem Ton höchster Ueberraschung auszurufen: „Ach, der Herr von Behrens!“

Ueberrascht, sich rufen zu hören, hielt der Fährich an. Da drängte sich aus der Gruppe der Leute ein Mann in kurzer Jacke und Reiterstiefeln, kam auf ihn zu und reichte ihm eine derbe Hand hin.

„Guten Tag! Kennt mich der Herr Lieutenant noch? Damals, als der Herr von Behrens noch Avantagieur war —! Und jetzt schon Lieutenant!“

„Erst Fährich! Aber was — sind Sie es, Karl Pultowski — mein guter, treuer Puschkamerad von damals? Richtig! Sie sind es!“

Der richtige und der falsche Stallknecht von heute schüttelten sich nun fest die Hände.

„Bin hier eben im Dienst bei einem Ausgebauten,“ erzählte der erste.

„Und sind im geheimen versprochen mit seiner Tochter,“ erzählte nun der zweite.

„Woher —?“
„Meine Sache! Kennen Sie das Pferd?“

„Derrjeh, dem Bauern seine Fuchsstut! Woher —?“

„Meine Sache! Nun machen Sie man fix — heut' ist beim Bauern Verlobung!“

„Woher —?“

„Meine Sache! Nun fix, sonst entwischt Ihnen die Braut! Die Herren werden alles unterwegs erzählen! Morgen komme ich gratulieren!“

Karl stand noch immer wie versteinert vor Ueberraschung.

„Nun, wird's bald!“ — Der Fährich nahm einestimmig an.

„An die Pferde! — Eskadron aufgefessen! — Tr-a-ab!“

Und die Macht des altgewohnten Kommandos wirkte, Karl saß auf des Bauern Gaul und trabte — direkt seiner Braut in die Arme. —

Der Angriff war glänzend abgeschlagen.

Bei einer erneuten Puschbowle saß der Mittmeister mit seinen Getreuen, der Fährich hatte zur allgemeinen Belustigung sein Abenteuer ausführlich erzählt.

Der Mittmeister erhob lachend sein Glas.

„Es lebe die Loreley! An dem Felsen ihres Eigensinnes ist heute der Feind gescheitert!“

Und der allezeit wirklich so poetische Sekond deklamierte aus seinem Citatenvorrat:

„Das hat mit ihrem — Boden Die Loreley gethan —!“



Stalferstein, 2001 m.

Hotel Hochalmseeberg, Bregenz, 1900 m.

Sengflberg.

Die Wiener Schneebergbahn: Fuchsborg mit Entwürfung der Bahnröhren. (Mit Fort.)

Aber allen Verliebten ist die Loreley doch nicht ganz so böie gestunt, wie es, nach jenem Liede zu urteilen, scheint — denn der Karl und die Lise sind nicht gescheitert, sondern glücklich in den Hafen der Ehe gekommen.



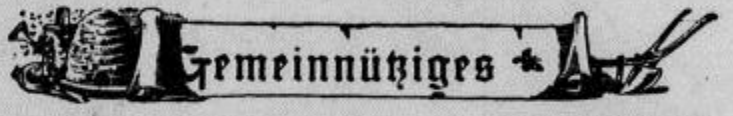
Apfel Dieb. „Verbotenes schmeckt doppelt gut.“ heißt ein Sprichwort und „Gelegenheit macht Diebe“ ein anderes. In dieser doppelten Hinsicht ist die Versuchung an den kleinen Burschen herangetreten und leider hat er nicht widerstehen können. Die duftenden, rotbackigen Äpfel leuchteten auch gar zu verführerisch zu ihm herüber. Deshalb hat er sich die Taschen gefüllt und noch eine ganze Anzahl will er in den Armen davontragen. Freilich steht man seinem unschuldigen Gesichtchen gar nicht an, daß er sich bewußt ist, etwas Verbotenes zu vollbringen. Höchstens ist ein bißchen Bedorngnis darin zu lesen, ob er auch seine Beute glücklich weiter bringe; einer der Äpfel ist schon auf den Boden gerollt. O unschuldige Jugend, die Du mit lächelndem Munde Verbotenes vollführst, ohne Ahnung, etwas Straßbares gethan zu haben! Wohl dir, wenn du bald einen Führer durchs Leben-findest, der dich vor Schlimmerem als dem Apfel Diebstahl bewahrt!

Die Wiener Schneebergbahn. Oesterreich ist die Geburtsstätte der Bergbahnen. Die seither in allen Gebirgsländern entstandenen Alpenbahnen bedienen sich zumest der Zahnräder und Zahnstangen; es sind keine Adhäsionsbahnen, sondern Zahnradbahnen. Solcher Art ist auch die Eisenbahn auf den Schneeberg an der Grenze zwischen Niederösterreich und Steiermark, die seit ihrer im vorigen Spätherbst erfolgten Fertigstellung bis zum Gipfel eine neue Sehenswürdigkeit der an Naturschönheiten so überaus reichen Umgebung Wiens bildet. Während in den dreißiger Jahren, wie ein Schriftsteller berichtet, eine Schneebergpartie vierzig Gulden und drei Tage Zeit kostete, erforderte bis in die allerjüngste Zeit die Partie von Wien aus doch immerhin noch anderthalb Tage. Dank der neuen Schneebergbahn kann man jetzt in Wien zu Mittag speisen, auf dem Schneeberg in der Seehöhe von 1771 Metern Alpenblumen pflücken und die „Zause“ einnehmen und am Abend wieder in Wien sein, um von den Strapazen dieses Ausfluges ins Hochgebirge auszuraschen. Wir benutzen zu unserer Schneebergfahrt die Sommerbahn bis Wiener-Neustadt. Dort beginnt die neue Bahnlinie, die vorerst als gewöhnliche Adhäsionsbahn das ausgedehnte Neustädter Steinfeld und die „Neue Welt“ in schwacher Steigung durchläuft, bis sich hinter den Kohlenschachten von Grünbühl der im Hintergrunde vom gewaltigen Schneeberg abgeschlossene Thalesseß von Buchberg unseren Blicken öffnet. Bis in die fünfziger Jahre erfolgte der Aufstieg auf den Schneeberg von Buchberg aus, seit Eröffnung der Südbahn wurde jedoch die rascher erreichbare Melchauer Seltz bevorzugt, und erst die neue Schneebergbahn wird diesem Gebirgsdorf wieder zu seinem alten Ansehen verhelfen. Wir besteigen in Buchberg den lustigen Aussichtswagen der hier beginnenden Zahnradbahn, die uns in 70 Minuten auf den Hochschneeberg bringt. Die nach dem System Roman Abt überaus solid erbaute, 9/10 Kilometer lange Bergbahn ruht ganz auf Eisenbahnen, und die Zahnstangen sind bei stärkeren Steigungen doppelt gelegt. Die Steigung erfolgt allmählich und ohne einer Stelle so groß, daß anfängliche Personen befürchten müßten, von Schwindel befallen zu werden. Sie beträgt 13 Prozent im Durchschnitt und übersteigt 24 Prozent nicht, während die nicht so hoch reichende Nigibahn (1750 Meter) 19 Prozent und die etwas höhere Pilatusbahn (2070 Meter) sogar Steigungen mit 35 Prozent aufweist. An Länge übertrifft die Schneebergbahn nicht bloß die beiden genannten Alpenbahnen, sondern auch die Zahnradbahnen auf den Gaisberg bei Salzburg und den Schafberg im Salzammergut. Hinter der noch im Thale gelegenen Haltestelle Schneebergdörfel beginnt die Zahnradbahn stärker zu steigen, sie überschreitet den „Hauslthfattel“ und erklimmt den bewaldeten „Hengst“, einen 1419 Meter hohen, langgestreckten Vorberg des Schneeberges, und bald eröffnen sich wunderbare Blicke in die von einzelnen Weilern und Ortschaften belebten Hochthäler. Der „Kaltwasserfattel“, die Verbindung zwischen Hengst und Schneeberg, wird auf einer 10 Meter hohen, kunstvollen Stahmauer überschritten, und in der Station „Baumgartner“ taucht der gewaltige Rücken der Kaxalpe auf. Das früher genannte Baumgartnerhaus ist von hier aus nach halbständigem Waldspaziergang zu erreichen. Während unsere Berglokomotive Wasser aufnimmt, genießen wir in vollen Jügen die aus dem Bergwald streichende würzige Luft und können hoch oben auf der Steinwand des Waxriegels die deutlich sichtbare Spur der Bahnlinie erkennen. Der rote Beschlag des Kalksteines (Kalklingertalk) macht die für den Bahnbau in den Fels gesprengte Furche weithin sichtbar. Nun kommen wir aus dem Hochwald in die Krummholzregion, und nachdem zwei Tunnels durchfahren sind, von denen der erstere ein sog. Kehrtunnel ist, macht der Zug auf dem Hochschneeberg Halt. Wir sind in der Endstation Waxriegel auf dem Lugsboden, 1771 Meter über dem Meeresspiegel, fast 1200 Meter über dem Buchberger Thalboden. Ein mit dem modernsten Komfort ausgestattetes Alpenhotel mit sechzig elegant eingerichteten Fremdenzimmern, dessen Plan von Baurat Fellner entworfen wurde, ladet zu längerem Verweilen hier oben ein. Das Haus gehört der Bahngesellschaft, die am Ausgangspunkte der Zahnradbahn in Buchberg ein zweites solches Hotel im Schweizerstil erbaut hat. Vom Hochschneeberg lassen sich die lohnendsten Bergtouren leicht unternehmen, so zum Klosterwappen (2075 Meter), dem höchsten Punkte des Schneeberges, oder auf den Kaiserstein (2061 Meter), der zweiten Kuppe, wo ein Denkstein an die Besuche des Kaisers Franz in den Jahren 1805 und 1807 erinnert. Man genießt von den Hochgipfeln eine entzückende Fernsicht, die sich bis zu den Sarntaler Alpen im Süden, in die ungarische Ebene im Osten und bis zu den Bergen des Ennstales im Westen, ja sogar bis in die Zillertaler Alpen in Tyrol erstreckt. Weitere Spaziergänge führen zu den im Gebirge zerstreuten Seehütten oder zu den Schutzhäusern der verschiedenen alpinen Vereine, so auf einem von der Gesellschaft Dienthaler neu erbauten Hochsteig am Südbahnhof des Gebirges zur Kienthalerhütte u. s. w. Der Erbauer dieser Bergbahn war der Kommerzienrat Leo Arnoldi, der die Fertigstellung seines letzten Werkes nicht lange überleben sollte. Er starb am 4. Mai 1898 im Alter von 55 Jahren.

Dr. R. W.



Größenwahn. Privatdozent: „Zum Ruck, da hab ich meinen Schirm im Kolleg stehen lassen.“ — Junge Frau: „Sieh' mal an! . . . Du hältst Dich wohl schon für einen Professor?“
Witzbegier. „Nun, Herr Doktor, was sagen Sie zu meiner Krankheit?“ — „Im, Sie leiden an Dyspepsie.“ — „Dyspepsie? Woher kommt das?“ — „Aus dem Griechischen, lieber Freund!“
Ein Weizhals. Der ausgezeichnete Staatsmann Lord John Russell (1792 bis 1865) war ein arger Knauser. Er besah im Drurylane-Theater einen Freispaß und ging deswegen jeden Abend hin. Statt aber seinen Mantel gegen das herkömmliche Trinkgeld in der Garderobe abzugeben, versetzte er ihn regelmäßig für einen Schilling in dem neben dem Theater gelegenen Pfandhause. Da er auf den Mantel jedesmal gleich nach der Vorstellung wieder auslöste, so kostete ihn das nur einen halben Penny Zinsen, gerade einen halben Penny weniger, als er dem Garderobier hätte geben müssen.
Ausgleich. „Wo sind denn Ihre Kinder in diesem Sommer?“ — „Der Franz ist in Marienbad, und die Marie in Franzensbad!“
Wehr als eine. „Was würden Sie, wenn Ihnen eine gütige Fee die Wahl ließe, vorziehen: Reichtum oder eine schöne Frau?“ — „Natürlich Reichtum — die schöne Frau würde sich dann schon finden.“

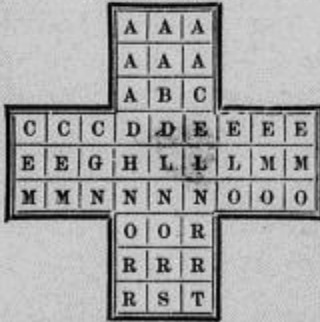


Vom Rosenkohl entferne man die Herz- oder Kopfkraut, es ist dieses ein schönes Gemüse und das Wegschneiden derselben hat einen wesentlichen Einfluß auf das bessere Gedeihen der Seitenrosen.
Die Herdstecklose wirkt hauptsächlich durch ihren Samen schädlich auf die Gesundheit der Tiere, weniger durch die Blätter. Da die Herdstecklose sich nicht durch Samen vermehrt, sondern jedes Jahr eine neue Zwiebel ansetzt, wohingegen die alte abstirbt, so muß man das Vertilgungsverfahren gegen die Zwiebel richten, und diese vernichtet man entweder durch Aufhacken und Aufsammlen oder durch Eintreiben eines zugespitzten Stabes durch die Blattröhre gerade hinunter in die Zwiebel, wodurch diese dann verfaulst.
Ausfallen der Haare. Man reinige und lasse 60 Gramm Klettenwurzeln mit 2 Liter Wasser bis zur Hälfte ein, siebe es durch, gebe 4 Eßlöffel voll Franzbranntwein dazu und bewahre es in einer zugedickten Flasche. Hiemit wird täglich die Kopfhaut stark eingerieben.
Politur für alte Fourniere. Man schmelze in einem vollkommen reinen Gefäße über mäßigem Feuer 70 Gramm weißes oder gelbes Wachs, füge 140 Gramm reines Terpentin zu, nehme die Mischung vom Feuer und rühre sie, bis sie erkaltet ist. Sie wird auf dem zu polierenden Gegenstande kräftig verrieben und giebt dem Holz seine ursprüngliche Farbe und einen schönen Glanz.

Charade.

Rimm ein Beispiel dir im Leben,
 Von der Ersten Thätigkeit,
 Und die Dritte wird dir geben:
 Ein Gerät der Nützlichkeit.
 Endlich nennet dir das Ganze
 Dann ein reichbesetztes Haus,
 Und im Sommerjonnenglanze
 Sieht ein Volk dort ein und aus.
 Jul. Fald.

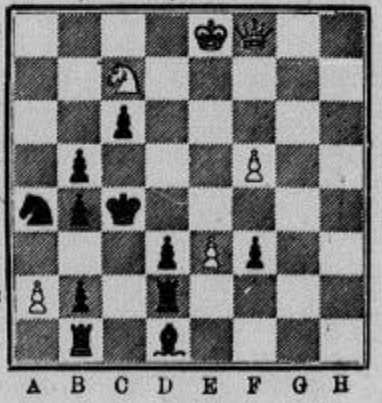
Kryptogramm.



Die Buchstaben in vorstehender Figur sind so zu ordnen, daß sechs sich kreuzende Wörter entstehen. Die Wörter in den vertikalen Reihen bezeichnen: 1) Spanische Universitätsstadt. 2) Französl. Warschall. 3) Singpiel. — Die Wörter in den horizontalen Reihen bezeichnen: 1) Französl. Historienmaler. 2) Befehlshaber eines engl. Geschwaders. 3) Oberamtsstadt in Württemberg.

Problem Nr. 201.

Von J. Dittina. Schwarz.



Weiß Matt in 3 Zügen.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Silberrätsels: Weißbrauch, Einheit, Reinhold, Weibe, Elser, Inbald-Eis, Galbes, Augennoten, Eduard, Iere, Testament, Serapis, Uferl, Christine. „Der Weisheit sucht, der findet sie.“ — Des Silberrätsels: Suche das Gute, erwarte das Böse.

Alle Rechte vorbehalten.